

# Illyrisches Blatt

zum

## Nutzen und Vergnügen.

13

Freitag den 30. März 1827.

Der Kampf zwischen 13 Italienern und 13 Franzosen am 13. Februar 1503.

(Beschluß von Nr. 10).

Sowohl von dem Herzog von Nemours als auch von ihrem Anführer Charles Fourgues Monsieur de la Motte wurden kräftige Anreden gehalten, die ihren Muth durch die Erinnerung an ihre eigene und ihrer Vorältern glänzende Woffenthaten auf italienschem Boden befeuern sollten. Auch sie verrichteten unferne des Kampfplatzes noch ein Mahl kniend ihre Gebethe, umritten hierauf das Viereck und stellten sich außerhalb desselben auf der den Italienern entgegengesetzten Seite in Schlachtordnung auf.

Schon war die Mittags Stunde nahe, Hector Feramosca reitet auf die Franzosen zu, und ladet sie ein, zuerst in die Schranken zu treten. Es geschieht; die Italiener thun hierauf ein Gleiches. Die beyden Partheyen nähern sich in kurzem Trab bis auf 50 Schritte, und fallen sodann in Galopp ein; die französischen Ritter theilen sich zu 6 und 7 in zwey Linien und greifen mit verhängtem Bügel die Italiener an, von denen sogleich 5 dem kleinern Haufen begegnen, die übrigen aber sich auf die Linie der 7 Franzosen werfen, und mit eingelegter Lanze den Kampf beginnen. Der Raum war zu beengt, die Lanzen zersplittern ohne Erfolg; doch bleiben die Italiener beyammen, während die französischen Linien schon etwas in Unordnung gerathen. Gleichzeitig werden

die Stofdegen und die Streitärte ergriffen und auf beyden Seiten mit eben so viel Muth als Hartnäckigkeit gefochten. Die Franzosen sehn sich in eine Ecke zurückgedrängt, von wo sie nun geordnet mit Ungestüm hervortreten. Nach einer Viertelstunde dieses Kampfes fällt Jean d'Asti mit Wunden bedeckt vom Pferde. Einige seiner Cameraden eilen ihm zu Hülfe, drey Italiener diesen nach; während der Kampf zwischen den übrigen fort dauert, werden Martellin de Lambris und Francois de Pisas zu Boden gestreckt und ergeben sich gefangen.

Wie Hector die Seinigen zur Ausdauer ermahnte, so befeuerten de la Motte's Worte die Franzosen zur hartnäckigsten Tapferkeit.

Mit verdoppeltem Muth wird gegenseitig gekämpft, Megale Tesi und Giovanni Brancaleone sind gezwungen von ihren schwer verwundeten Pferden zu steigen. Mit aufgerissnen Lanzen vertheidigen sie sich gegen die auf sie eindringenden Gegner, werden aber in dieser großen Gefahr von den Ihrigen nachdrücklichst unterstützt.

Bis jetzt hatte Jean d'Asti immer noch mit Tapferkeit um Leben und Freyheit gekämpft, allein die Kräfte verlassen ihn und er ergibt sich. Drey Ritter hat nun bereits die französische Parthey verloren, die Schale des Sieges hing nicht mehr zweifelhaft für die Italiener. Hector vereinigt alle die Seinigen, und greift die 10 Franzosen mit solcher Heftigkeit an, daß zwey derselben: Nause de la Frasce und Gi-

rant de Forses aus dem Sattel gehoben werden, und sich als Gefangene ankünden.

Ein neuer Angriff folgt von Seite der Italiener; verzweifelt kämpft gegen sie die geschwächte Zahl der Feinde, allein vergebens gegen die Übermacht. Charles de Fourgues fällt vom Pferde, setzt aber den Kampf zu Fuße fort und wird von den Seinigen mit der verzweifeltsten Tapferkeit vertheidigt. In diesem blutigen Gedränge wird Sacel de Facet zum Gefangenen gemacht. Ein Franzose — von einem Italiener verfolgt — flieht aus den Schranken; bald folgt ihm ein anderer. Jetzt wird einer der beyden zu Fuße fechtenden Italiener mit dem Stoßdegen im Gesicht verwundet; ein zweyter von seinem scheu gewordenen Pferde aus dem Kampfplatz geschleppt. Mit hitziger Wuth dauert der Kampf fort. Der beynabe schon vollständig errungene Sieg stählt den Muth der einen, Verzweiflung den der andern Parthey. Die beyden Anführer fechten gegen einander, und Hector treibt jetzt den zu Fuße kämpfenden de la Motte aus den Schranken. Hart auf einander gedrängt gleiten die Hiebe kraftlos an der eisernen Rüstung ab. Ein Franzose steigt vom Pferde und stößt einem Italiener seinen Degen in den Schenkel. Der Knäuel der Fechtenden entwickelt sich; abermahlen wird ein Franzose von der italienischen Übermacht aus dem Felde gejagt. Jetzt sind nur mehr 3 Franzosen, 2 zu Pferde und einer zu Fuß, in den Schranken. Trotz ihrer zur höchsten Wuth entbrannten Gegenwehre muß sich doch bald einer zum Gefangenen ergeben, der zweyte wird mit Gewalt hinausgejagt, und nur der letzte — zu Fuße fechtende — hält sich noch einige Zeit, indem er von einer Ecke zur anderen springt, als er endlich unter mehreren Strichen und Hieben sich ergeben muß.

Nun das Feld vom Feinde ganz gereinigt ist, wird den italienischen Siegern die verdiente Huldiung dargebracht. Mehr als eine halbe Stunde dauerte der unbeschreibliche Jubel einer freudetrunkenen Menge Italiener und Spanier. Trompeten- und Paukenschall mischte sich in das allgemeine Freudengeschrey, welches den im Kampfplatz mit ritterlichem Stolge herumreitenden italienischen Siegern entgegen tönte, bis endlich der Rückweg nach Barletta eingeschlagen wurde.

Nach Hectors Anordnung eröffneten die französischen Gefangenen zu Pferde den Zug; italienische Fußknechte führten die Zügel ihrer Rosse. Ihnen folgte Hector in vollkommener Rüstung, und so fort einer nach dem andern der Sieger. Paar und Paar kamen die italienischen Kampfrichter, hinter diesen je drey und drey die übrigen anwesenden Kriegsofficierc und Ritter.

Der Unterfeldherr Prospero Colonna und der Herzog von Tremoli-Capua ritten dem Zuge von der vor Andria aufgestellten Heeresabtheilung entgegen, die Wißre werden gelüftet und unter freudentauschten Umarmungen der frühere Jubel erneuert.

Jetzt kam auch D. Diego Mendozza mit vielen spanischen Colen herangeritten, und bald darauf Consalvo selbst, und in seinem Gefolge das versammelte Heer zu Ross und zu Fuß. Der große Feldherr begrüßte unsere Helden mit dem Zurufe: „Heute habt Ihr die Franzosen, und zugleich uns Spanier überwunden!“

Die Umarmung, mit welcher Consalvo die Sieger beehrte, galt für den kräftigsten Beweis seiner Zufriedenheit. Jeder der Anwesenden Ritter und Hauptleute drängte sich herbey, um an der Brust unserer Helden die seinige zu gleichem Ruhme zu stärken. „Viva Italia! Viva Spagna!“ riefen tausend und tausend Zungen. In ununterbrochenem Triumphe war Barletta erreicht, als schon die Nacht ihren Schleier über die Gegend geworfen hatte. Doch unzählige Fackeln und Lichter erhellten den Einzug der Sieger: „Viva Italia! Viva Spagna!“ hallte es wieder in tausendstimmigem Ruf durch alle Straßen. Alle Glocken tönten, und die Salven des Geschüßes donnerten ihren Beyfall zu der allgemeinen Freude.

Vor der Hauptkirche erwartete der Clerus im festlichen Ornat und mit vorgetragenem Bilde der Gebenedeyten den stattlichen Zug, der nun in den Tempel des Herrn sich begab, und Dank und Gebeth für den verliehenen Beystand nach Oben sandte.

Noch in später Mitternachtstunde dauerte der Jubel auf den Straßen fort. Wer dachte in dieser Nacht in seliger Trunkenheit des erfochtenen Nationalruhmes an Ruhe und Schlaf?!

Die Franzosen, des Ausgangs dieses Kampfes nicht gewärtig, hatten die jedem Sieger ausbedungenen 100 Scudi nicht bey sich. Consalvo ließ diese Summe aus seinem Schatze herbey schaffen, und stellte sie nebst Waffen und Pferden der Besiegten mit angemessenem Pompe den würdigen Kämpfern zu.

Der moralische Sieg, den die spanisch-italienische Armee an diesem Tage über die stolzen Franzosen erfochten, hielt die aufgeloderte Flamme des Kriegs nicht länger zurück. Schon am 28. April desselben Jahres Abends 5 Uhr entschied die Göttinn des Sieges auf dem Schlachtfelde von Cerignola das Schickal dieses getheilt gewesten Königreichs. Apulien, die Abruzzen und die Terra di Lavoro wurden alsbald von den Franzosen geräumt, und am 14. May die Hauptstadt Neapel selbst an die Spanier übergeben.

Von diesem Tage an huldigte das ganze Reich dem Scepter Ferdinand des III., mit dem alleinigen Ausschluß Gaëta's, wohin sich eine beträchtliche Zahl der Feinde geworfen hatte und diesen Waffenplatz mit Standhaftigkeit verteidigte.

Ein übereilter Ausfall lockte sie im Jänner 1504 bis zu den Ufern des Carigliano, wo sie gänzlich gesprengt wurden und eine solche Niederlage erlitten, daß gleich darauf Spaniens Fahne auch auf diesen Mauern Ferdinands alleinige Herrschaft verkündete.

Capua.

Philipp Weickerkreuter.

## Leben und Gesundheit.

Verhaltensregeln bey ansteckenden Krankheiten, nach Dr. Most.

Bey den als Folge der im vorigen Jahre außer gewöhnlichen Sommerwitterung sich häufig einstellenden hitzigen Nerven-, Fleck- und Faulfiebern, dürfte es zweckmäßig seyn, unsern Lesern die von Dr. Most in seinem neuen populären diätetisch-medizinischen Werke: „Noth- und Hülfsbüchlein für den Bürger und Landmann,“ angegebenen Verhaltensregeln bey ansteckenden Krankheiten mitzutheilen und zu empfehlen.

Dr. Most sagt in dem Capitel über ansteckende Krankheiten unter andern sehr treffend:

„Herrschen in einer oder der andern Gegend ansteckende Krankheiten, so sind für Gesunde die besten Präservativmittel: frische Luft, tägliche Erneuerungen derselben in den Zimmern, Verbesserung derselben in den Krankenzimmern durch salzsaure Räucherungen, große Reinlichkeit in Kleidung, Wäsche und Wohnung, tägliche Körperbewegung in freyer Luft, regelmäßige Lebensart im Essen und Trinken, Ordnung im Waschen und Schlafen, keine Nachtschwärmerey, Vermeidung schwächender Einflüsse durch viele geistige Getränke, durch übermäßige Geistesanstrengung, Vermeidung aller Leidenschaften, besonders der Furcht, Vermeidung des Umganges mit den schon angesteckten Kranken, und solchen Dingen, welche den Krankheitsstoff weiter schleppen. Dahin gehören vorzüglich alle thierische Substanzen: Wolle, Haare, Federn, auch leinene Kleider, Wäsche, Betten.

Man vermeide, was Ansteckung befördern kann, und sey daher vorsichtig; aber man fürchte sich nicht, sondern bedenke, daß nicht jede herrschende Krankheit ansteckend ist, daß nur solche Krankheiten anstecken, wobey sich ein thierisches Gift (Contagium) im Körper des Kranken entwickelt, sobald dieses Gift einem empfänglichen gesunden Körper mitgetheilt wird. Ist keine Empfänglichkeit des Körpers für den Ansteckungsstoff da, so steckt selbst die Pest nicht an. Man vermeide auch die Berührung mit den Leichen der an solchen Krankheiten verstorbenen Personen, und man beerdige sie in der Stille und an einem abgelegenen Ort. — Alle schwächende Mittel: Aderlassen, Laxanzen 2c., welche manche Menschen aus Unwissenheit zur Verhütung ansteckender Krankheiten nehmen, sind schädlich und gefährlich, indem sie gerade dadurch, daß sie den Körper empfänglicher machen, die Ansteckung befördern.“

## Obstbaumzucht.

Zubereitung eines vorzüglichen Düngers für Obstbäume.

(Aus Dr. Hermbstädt's gemeinnützigem Rathgeber, 1. Band, S. 179 ff.)

Dieser, von dem bekannten Pomologen Hrn. Oberpfarrer Christ zu Kronberg beschriebene Dünger (s. h.

Obstbäume ist dazu bestimmt, schwächeren Obstbäumen nachzuhelfen, alte Bäume zu stärken, und beym Sehen junger Bäume einen auffallenden Nutzen zu stiften.

Um gedachten Dünger zu bereiten, wird ein Schefel Knochen von Hammeln, von Schafen oder auch von andern Thieren, welche jedoch nicht über ein Jahr alt seyn dürfen, in kleine Stücke zer schlagen, und hierauf in einem Kessel mit 200 Quart (500 Pfund) Wasser so lange gekocht, bis solche weich geworden sind, woraus man eine Brühe gewinnt, die beym Erkalten zu Gallerte erstarrt.

Von jener gallertartigen Brühe werden für jeden Baum sechs Quart gerechnet.

Soll sie angewendet werden, dann wird sie mit wenigem Wasser verdünnet, und dann auf die Wurzel des Baums gegossen.

Wird diese Düngung alle zwey Jahre wiederholt, so wachsen die Bäume üppiger, als bey dem Gebrauch eines jeden andern Düngers, und man gewinnt den Vortheil, daß diese Knochendüngung die Baumwurzeln niemahls erhitzt.

Man sieht leicht ein, daß ein solcher Dünger nichts anders ist, als animalische Gallerte; daher sich auch mit Zuversicht urtheilen läßt, daß eine mit Wasser gemachte Auflösung von bloßem Tischlerleim, oder eine Abkochung von Lederschnitzeln, so wie solche in den Weißgärberereyen abfallen, ganz dieselbe Wirkung hervorbringen muß.

Eine gleiche Wirkung läßt sich auch von dem Blute erwarten.

### M i s c e l l e n.

Als den größten Geschäftsmann in Deutschland nennt man jetzt Herrn Nathusius in Magdeburg. Er hat 1) eine Großhandlung, 2) eine Landesproducten-Handlung, 3) eine Rauch- und Schnupstabaks-Handlung, 4) eine Liqueur-Handlung, 5) eine Branntweinbrennerey, 6) eine Bierbräuerey, 7) eine Destillir-Anstalt, 8) eine Essigfabrik, 9) eine Maschinenfabrik, 10) eine Mehl-, Gries- und Graupenfabrik, 11) ei-

ne Nudelfabrik, 12) eine Öhl-Raffinerie, 13) eine Porzellanfabrik, 14) eine Schweigerkäse-Fabrik, 15) eine Streingutfabrik, 16) eine Siegelbrennerey und 17) eine Zuckerraffinerie.

Vor Kurzem bettete in einem Hause in Warschau eine arme alte aber noch ziemlich rüstige Frau. Der Bediente fragte sie, warum sie nicht arbeite, sie antwortete, daß sie nicht für sich sondern für ihr altes Mütterchen bitte. Der Bediente fragte verwundert, also lebt ihre Mutter noch? Ach nein, sagte die Frau, nicht meine Mutter, die ist schon lange todt, aber meine hilfsbedürftige Großmutter. Der Bediente ging mit der Alten, um sich von der Wahrheit zu überzeugen und fand eine 107jährige Greisinn; ihr Nahme ist Franzisca Mobecka.

Die Eleganz bey den Bällen der vornehmen Leute in Paris erstreckte sich heuer selbst bis auf die Markten, welche man für Mäntel, Pelze u. s. w. erhielt, die man dem daselbst aufgestellten Domestiken übergibt. Sie sind von Ebenholz, worauf die Kammer von Silber eingelegt ist.

### A n z e i g e

Donnerstag den 5. April d. J. Abends um 7 Uhr wird die hiesige philharmonische Gesellschaft in der Saale des deutschen Ordens-Hauses ein grosses Vocal- und Instrumental-Concert, zum Besten ihres Instrumental-Schulfondes geben.

Die von gedachter Gesellschaft gegründete Lehranstalt, welche nach ihrem kurzen Bestande von noch kaum einem Jahre, sowohl für die Provinzial-Hauptstadt Laibach, als auch für die ganze Provinz Krain, schon jetzt zu den schönsten Erwartungen berechtigt, ferner das bereitwillige und gefällige Streben, durch diese musikalische Production den Freunden der Tonkunst einen angenehmen Abendgenuss zu verschaffen, veranlassen, die P. T. Bewohner Laibachs, welche stets gewohnt sind, zu gemeinnützigen Zwecken mitzuwirken, sie auf diese Abendunterhaltung vorläufig aufmerksam zu machen.